Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 180,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 3035,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 49 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 30. Dezember 1922 3. Jahrgang

An unsere Leser.

Uns fehlen noch, insbesondere von unseren Genossenschaften, die Bestellungen für das Jahr 1923 auf unser Blatt. Wir weisen darauf hin, daß alle Bezugslisten für das Jahr 1922 mit Ablauf des Jahres ungültig werden, und bitten um schnellste Einsendung der Neubestellungen.

Die Post hat die Gebühren für das Bestellgeld erhöht und den Bezugspreis des Blattes auf 3035.— Mark für das erste Quartal 1923 festgesetzt.

Die Schriftleitung.

2 Arbeiterfragen. 2

Tarifverträge für 1923/24.

Die in Warschau im Gange befindlichen Verhandlungen zwecks Abschluß des Tarifvertrages für das Jahr 1923/24 schreiten leider sehr langsam vorwärts und werden, wenn überhaupt, erst lange nach dem 1. Januar zum Abschluß gebracht werden können.

Wir empfehlen daher allen Arbeitgebern am 1. Januar diejenigen Arbeiter, die sie auch im neuen Kontraktjahr im Dienst behalten wollen, mit dem Bemerken erneut zu verpflichten, daß für beide Teile der noch zu vereinbarende Tarifvertrag verbindlich sein soll.

Demnach ist nur den Arbeitern, deren Entlassung wirklich beabsichtigt ist, der Losschein auf Grund des § 19 des z. Zt. gültigen Tarifkontraktes zu erteilen.

Wir weisen darauf hin, daß mit allen volljährigen Arbeitskräften (über 21 Jahre), auch wenn sie nicht eine besondere Familie bilden, unmittelbare Vereinbarungen getroffen werden müssen, da z. B. Vereinbarungen mit dem Familienvater allein für dessen volljährige Kinder nicht rechtskräftig sind.

Arbeiter-Tarifverhandlungen.

Die Tarifverhandlungen in Warschau über die landwirtschaftlichen Rahmentarife sind der Feiertage wegen am 20. Dezember unterbrochen worden. Die Verhandlungen werden am 8. Januar 1923 wieder aufgenommen.

Barlöhne der Landarbeiter.

Zwischen dem Zjedn. Producentów Rolnych und dem Hauptverein der deutschen Bauernvereine, Sonderausschuß Arbeitgeberverband einerseits und dem Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej, Zjednoczenie Zawodowe Polskie, Związek Robotników Rolnych i Leśnych sowie Chrześcijańskie Zjednoczenie Zawodowe andererseits wurden am 21. Dezember 1922 für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1923 nachfolgende Barlöhne für die Landarbeiter festgesetzt:

1. Deputanten.

a) Knechte pro Quartal . . . . 21 780.— Mk.
b) Pferdeknechte pro Quartal . . . . . 25 740,— „
c) Vögte und Kutscher pro Quartal . . 29 700,— „
d) Sch[illegible] macher pro Quartal 33 660,— „

2. Scharwerker.

1. Kategorie Tagelohn . 400 Mk.
2. „ „ . . 600 „
3. „ „ . . 760 „
4. „ „ . . 1120 „

3. Melken.

a) Mädchen pro Monat . . . . 1800 Mk.
b) Frauen pro Monat . . . . . 3600 „

4. Häusler.

Tagelohn für Häusler . . . 2700 Mk.

5. Saisonarbeiter.

a) Auswärtige.

§ 5a) Arbeiter über 21 Jahre, welche zu jeder Mannesarbeit fähig sind, Tagelohn . . . . . . 2700 Mk.
§ 5b) Burschen von 18—21 Jahren, welche zu jeder Mannesarbeit fähig sind, Tagelohn . . . . 1060 Mk.
§ 5c) Für alle Burschen und Mädchen über 16 Jahre alt Tagelohn . . . . 720 Mk.

b) Örtliche.

§ 10a) Arbeiter über 21 Jahre, welche zu jeder Mannesarbeit fähig sind, Tagelohn . . . . 2700 Mk.
§ 10b) Für Burschen von 18—21 Jahren, die zu jeder Mannesarbeit fähig sind, Tagelohn . . . . 1060 Mk.
§ 10c) Für alle Burschen und Mädchen über 16 Jahre alt, Tagelohn . . . . 720 Mk.

6. Frauen.

Frauenstundenlohn 160 Mk.

7. Kunstdüngerstreuen.

a) Für Kalkstickstoffstreuen pro Morgen 25 Mk.
b) für alle anderen künstl. Düngemittel 18 Mk.

Zjednoczenie Producentów Rolnych Komisja Pracy: v. Kiedrowski, v. Dembiński, Szyman, Fragstein.

Hauptverein der dt. Bauernvereine, Sonderausschuss Arbeitgeberverband: Dr. Sondermann, W. Klinksiek, W. Friederici.

Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej: Kielbasiewicz, Drzewiecki.

Zjednoczenie Zawodowe Polskie, Związek Robotników Rolnych i Leśnych: Leśniewski.

Chrześcijańskie Zjednoczenie Zawodowe: M. Gryczka. Fr. Benyk

Hauptverein der deutschen Bauernvereine,
Sonderausschuß, Arbeitgeberverband.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Vermögen des Deutschen Reiches in Polen.

Im Dziennik Ustaw 1922, Nr. 103 wird eine Verordnung des Hauptliquidationsamtes bekannt gemacht über die Anmeldung solcher beweglicher und unbeweglicher Gegenstände, die Eigentum des Deutschen Reiches oder des preußischen Staates oder der deutschen regierenden Häuser waren und auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1920 auf den polnischen Staat übergegangen sind. Alle Personen, die solche Gegenstände besitzen, haben sie im Laufe von zwei Monaten nach behördlicher Aufforderung in den Kreisblättern bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

9 Bücher. 9

Hast Du schon den Landwirtschaftlichen Lesekalender für Polen gekauft? Wenn nicht, dann bestelle ihn unmittelbar bei Deiner Buchhandlung, Genossenschaft und Bauernverein oder hole ihn aus Posen, Wjazdowa 3, und aus Bromberg von der Posenschen Landesgenossenschaftsbank, Gdańska 162, ab.

Im Verlag August Reher, Berlin, ist „**Gatermanns landwirtschaftlicher Schreib- und Taschenkalender** erschienen, der für Tierzüchter ganz besonders wertvolle Angaben enthält.

Die Obstmade von Dr. Hans Lehmann, Heft 1. Im Verlag von Verlet & Cie., Neustadt a. d. Haardt, ist eine ausführliche Abhandlung über die Obstmade erschienen. Das Heft umfaßt 69 Seiten und bringt eine genaue Beschreibung der Schädlichkeit und Lebensweise der Obstmade, sowie der sämtlichen bekannten Bekämpfungsarten. Obstzüchtern ist die Anschaffung dieses Heftes sehr zu empfehlen.

Die Wirtschaftsberatung im Obstbau. Ein Buch für jeden Obstzüchter. Von Franz Schönberg, Landesökonomierat, Vorstand der staatlichen Gartenbauschule, Lehrer für Obst- und Gemüsebau an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim. Mit 38 Abbildungen, 3 Plänen, 20 Kurven- und vielen statistischen Tafeln. Preis 65 deutsche Reichsmark. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83.

Es ist in den letzten Jahrzehnten auf obstbaulichem und verwandten Gebieten kaum ein Buch erschienen, das eine solche Menge von praktischen Erfahrungen in wissenschaftlicher Form, von ähnlich bedeutsamer Art, darbietet wie das vorliegende.

Der **Taschenkalender** von **Reichenbach-Leipzig** ist in der bekannten guten Ausführung erschienen, desgleichen auch der Taschenkalender von **J. Neumann-Neudamm (Stettin)**, der sich würdig den früheren Jahrgängen anreiht.

Anlage, Pflege und Nutzung der Weiden und ihre Bedeutung für die deutsche Viehzucht. Von Otto Ehlers. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 36 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstr. 10. Grundpreis 1,2×56 M. freibl.*) — Bei der Notwendigkeit des Weideganges für die Entwicklung und Gesunderhaltung sämtlicher Haustiere ist diese leichtverständliche Anleitung für den praktischen Landwirt und Tierzüchter mit Weidebetrieb sehr beachtenswert. Sie beschreibt übersichtlich in Wort und Bild die allgemeine Bedeutung der Viehzucht, den Weidegang, die Wechsel- und Dauerweiden, die wichtigen Kleearten, Gräser und Futterkräuter, Kleegrasmischungen für verschiedene Bodenarten und Nutzungszwecke, die Auswahl und Vorbereitung des Bodens zur Anlage der Weiden, deren Düngung und Pflege, die Art des Weideganges und die Ausnutzung der Weiden durch verschiedene Tierarten sowie die Einfriedung und andere Einrichtungen. Der wertvolle Beitrag zur Weidefrage verdient eingehendes Interesse.

*) Der jeweilige Verkaufspreis ergibt sich aus der Multiplikation der Grundzahlen mit einem Geldentwertungsschlüssel, der vom Börsenverein der deutschen Buchhändler amtlich für ganz Deutschland festgesetzt wird und bei dem Verlage bzw. jeder beliebigen Buchhandlung zu erfragen ist.

13 Forst und Holz. 13

Fichtensamenjahr.

In diesem Herbst hingen die Fichten voller Zapfen: es gibt ein selten gutes Samenjahr, das nicht unausgenutzt bleiben sollte, um so mehr, als infolge der Geldentwertung die Preise für Saatgut und Pflanzmaterial gewaltig in die Höhe gehen und der Bezug aus dem Reich auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Wie machen wir uns das Samenjahr zu nutze? Einmal durch Saatgewinnung, dann durch Bodenvorbereitung, um Naturbesamung zu erhalten. Die Fichtenzapfen können im Winter, Dezember, Januar, Februar von den gefällten alten Bäumen aus den Wipfeln, wo sie in schwerer Menge hängen, gepflückt werden. Die gesammelten Zapfen tut man in Säcke und schüttet diese in einen kühlen, frostfreien hellen Raum, etwa 30 Zentimeter hoch aus. Da sie voller Frost sind, so werden sie im Raum feucht werden: sie müssen also mehrfach umgeschaufelt werden. Will man die Zapfen klengen, so setzt man sie der Wärme aus. Am natürlichsten geschieht das in der Sonnendarre, die man an der geschützten Südseite des Hauses aus wenigen Brettern zusammenzimmert: auf 50 Zentimeter hohen Ständern bringt man einen zur Sonne geneigten Kasten 1,50 Meter tief, 2 Meter breit, 20 Zentimeter hoch an. In ihm liegt auf Querleisten ein etwas kleinerer Kasten, dessen Boden aus Holzstäben oder einem Drahtgeflecht besteht und der die Fichtenzapfen aufnimmt. Im März beginnt man an Sonnentagen mit dem Klengen. Nach wenigen Tagen fangen die Zapfenschuppen an zu springen. Durch Schütteln beschleunigt man das Herausfallen der Samenkörnchen, die bei Sonnenuntergang aus dem unteren Kasten zusammengefegt werden. Hat man keine Sonnendarre, so tut es auch die Getreidedarre oder gar der Backofen. Nur ist darauf zu achten, daß die Zapfen nicht mehr als höchstens 40 Grad Reaumur Wärme erhalten und die Temperatur ziemlich gleich bleibt. — Die gewonnene und vorsichtig in Säcken gesammelte Saat muß nun von den noch anhaftenden Flügeln befreit werden. Am leichtesten und schnellsten geschieht das in einer Kleereinigungsmaschine. Fehlt eine solche, so reibt man die Saat mit leichtem Händedruck zwischen Tüchern: jede mechanische Verletzung der Körnchen ist zu vermeiden. Nun kommt noch die Keimprobe, die ebenso wie mit dem Getreide vorgenommen wird und 8 bis 14 Tage dauert. Will man rasch einen Anhaltspunkt für die Güte der Saat haben, so zählt man 50 Korner ab und breitet sie auf einer heißen Herdplatte aus. Die vollen saftigen Körnchen platzen und springen, die tauben bleiben ruhig liegen. Aus der Zahl der springenden Körnchen leitet man das Keimprozent ab. Die Saat ist nun gebrauchsfähig und muß möglichst früh in die sauberen, tief ragolten Beete des Pflanzgartens oder in den Wald auf Streifen oder Plätze. Will man die Saat verwahren, so tut man sie in ganz saubere, völlig trockene Flaschen, füllt diese bis an den oberen Rand, verschließt sie mit gutem Korken, den man verlackt und stellt die Flaschen in einen dunklen, trokenen, frostfreien Keller. Derart behandelte Saat ist mehrere Jahre lang brauchbar.

Aus einem Hektoliter Fichtenzapfen gewinnt man gegen drei Pfund Saat.

Natürlich wird nur ein geringer Teil der Fichtenzapfen dieses Jahres geklengt werden können. Der größte Teil der Saat wird auf den Boden fallen, von dessen Verfassung es hauptsächlich abhängt, ob die Saat die so sehr begehrte Naturbesamung zeitigen wird. Um nicht nur keimen, sondern auch Wurzel fassen zu können, muß das Samenkorn auf den lockeren und feuchten Mineralboden gelangen. Im Moose oder Grase keimt bei feuchter Witterung wohl das Korn, die zarten Saugwürzelchen verdorren aber gar bald, wenn sie in den Luftschichten zwischen dem Moose oder Grase der Trockenheit ausgesetzt sind. Deshalb sind diese störenden Vegetationsschichten jetzt im Herbst zu entfernen. Natürlich nur an geeigneten Stellen und in genügendem Maße. Als solche haben alle Säume von Fichtenbeständen zu gelten, die Seitenlicht erhalten. Da kann durch Streifenziehen bis zu 50 Meter Tiefe auf Naturverjüngung hingearbeitet werden. Handelt es sich um leichte Moosdecke, so kommt man mit dem eisernen Rechen oder noch besser mit der Kartoffelhacke zum Ziel: im Meterabstand werden 30 bis 40 Zentimeter breite Plaggstreifen Richtung Waldrand gezogen, damit dieser Wall gegen Wind schützt und am besten noch auf 20 Zentimeter Tiefe leicht gelockert, um den Boden durch den Frost gar und zu besseren Aufnahme von Feuchtigkeit vorzubereiten.

Gilt es größere lückige Waldteile zu bearbeiten, so sollte in diesem im Spätherbst, selbst nach Eintritt des Frostes mit einem Ein- oder Zweispänner „geigelt" werden. Bei leichtem Bodenüberzug besteht der Igel aus einem 1,5 Meter langen Stammstück, einer alten freiständig erwachsenen und infolgedessen möglichst astigen alten Fichte, der man rundum die Aeste bis auf 30 Zentimeter lange Stummel abgehackt hat. Eine Kuhkette mit Drehglied und ein resp. zwei Schwengel zum Anspannen der Pferde gehören zur Vervollständigung dieses einfachen nützlichen Gerätes, mit dem man nun im Bestande die Kreuz und Quer so lange herumfährt, bis man die gewünschte

Bodenverwundung erzielt hat. Bilden Beerkräuter oder gar leichte Grasnarbe den Bodenüberzug, dann ersetzt man die Fichte durch einen 1 Meter langen stärkeren Eichen- oder Buchenklotz, den man rundum mit etwa 25 Zentimeter langen, ein wenig nach rückwärts gestellten Eisendornen spickt. Liegt schwere Grasnarbe oder gar Segge vor, dann wird voraussichtlich nur die vierjährig verschulte Fichte zum Ziel führen. Dieselbe muß aber erzogen werden und das sollte ein jeder Waldbesitzer selbst tun, denn das Beziehen gerade dieser Pflanzen aus dem Reich wird sehr teuer und in welcher Verfassung die gekauften Fichten in den Boden kommen werden, steht auch noch dahin. (Georgine).

18 Genossenschaftswesen. 18

Wertvolles Urteil über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen.

Daß man die Bedeutung des heutigen ländlichen Genossenschaftswesens kennt und würdigt, das zeigt das Urteil eines ehemaligen, sozialistischen Politikers und Konsumgenossenschaftsführers, des Staatssekretärs a. D. Professor Dr. August Müller, der sich nach dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt folgendermaßen äußert:

„Keine andere Bevölkerungsklasse in Deutschland hat es so gut verstanden, aus den Genossenschaften Hilfsorgane zur Ergänzung und Stärkung der Einzelwirtschaften zu machen wie die deutschen Landwirte. Man kann sich unsere heutigen landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe überhaupt nicht mehr denken ohne die Verstrickung in das Netz eines vielseitigen Genossenschaftswesens, das der Einzelwirtschaft Lebenskraft zuführt .... Die reiche Fülle und Mannigfaltigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften läßt sich nicht in ein Schema pressen. So groß auch die für die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Genossenschaften bedeutsamste Ziffer, die Umsatzsteuer ist, die sich ergibt, wenn man alle Umsätze aller Genossenschaften zusammenzählt, erschöpfend wird dadurch die Bedeutung dieser Genossenschaften nicht dargestellt. Neben den in Geld ausdrückbaren Leistungen der Genossenschaften gibt es auch noch andere, die in der Sphäre des Immateriellen liegen. Vielleicht ist die indirekte Wirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die sich auf dem Gebiete der Erziehung, der geistigen Einstellung der Landwirte vollzieht, ebenso groß als ihre rein wirtschaftliche. Niemand vermag das zu sagen. Aber darüber besteht kein Zweifel, daß der kleine und mittlere Besitz in der deutschen Landwirtschaft nur deshalb sich der großen Blüte und des landwirtschaftlichen Gedeihens erfreut, das ihn auszeichnet, weil die Genossenschaft für ihn das Mittel war, sich aus Wucherhänden zu befreien, und mit dem Individualbetriebe alle die technischen Vorteile zu verbinden, die die größeren Betriebe auch in der Landwirtschaft auszeichnen. Dadurch ist der Bauer lebensfähig geblieben. So war die Genossenschaft in der Vergangenheit von entscheidender Bedeutung für das Schicksal der deutschen Landwirtschaft. Sie wird es noch in größerem Maße für die Zukunft sein. Wenn die großen Aufgaben, die vor der deutschen Landwirtschaft stehen, allen Sachkennern lösbar erschienen, so nicht zuletzt deshalb, weil man aus der Betrachtung der genossenschaftlichen Leistungen in der Vergangenheit Vertrauen für noch größere Leistungen in der Zukunft zu hegen berechtigt ist."

Bericht über den Unterverbandstag in Bromberg am 24. November 1922.

Der Bromberger Unterverbandstag war von fast allen Genossenschaften der näheren und weiteren Umgebung Brombergs beschickt worden. Unser Verbandsdirektor, Herr Dr. Wegener, war persönlich von Posen erschienen und leitete zunächst die Tagung, weil der Unterverband zurzeit keinen Direktor hatte.

Nach Eröffnung der Tagung nahm er selbst das Wort, um in längeren Ausführungen das Verständnis zu wecken für die Geldentwertung der Gegenwart und um die Genossenschaft aufzumuntern zu einem recht lebhaften Warengeschäft. Seine Ausführungen lösten eine recht lebhafte Aussprache der Versammlung aus. Sie zeigte, daß die Genossenschaften den veränderten Wirtschaftsverhältnissen sich gern anpassen möchten, sich aber noch manchmal scheuen, so grundsätzliche Umstellungen vorzunehmen, wie sie für diese Anpassung die notwendige Voraussetzung sind. Die vielen Klagen der Genossenschaften, welche schon jetzt das Warengeschäft wieder aufgenommen haben, über die Zusammenarbeit mit der Hauptgesellschaft konnten entweder sofort beantwortet werden oder wurden von der Leitung zur Kenntnis genommen, um sorgfältig geprüft zu werden. Besonders erfreulich war es, daß auch seitens der Genossen die Notwendigkeit betont wurde, genossenschaftlich zusammenzuhalten und nur mit der Hauptgesellschaft das Warengeschäft abzuwickeln, weil nur darin für die Gegenwart eine starke Stütze für den deutschen Landwirt und Handwerker und für jeden Angehörigen des Mittelstandes zu finden sei.

Mit Stimmenmehrheit wählte alsdann die Versammlung Herrn Pfarrer Favre aus Kleinbartelsee für das laufende Geschäftsjahr zum Unterverbandsdirektor und zu seinem Stellvertreter den Besitzer Herrn Fritz aus Langenau.

Zum Schluß der Tagung wies Herr Dr. Wagner aus Posen mit warmen Worten hin auf unser Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt und auf den Lesekalender des Verbandes. Die Notwendigkeit, das Blatt zu halten und zu unterstützen, wurde aus der Versammlung heraus anerkannt und ebenso auch von den Teilnehmern auf den vorzüglichen Kalender hingewiesen. Die ersten 100 Kalender, welche die Druckerei gerade zur Versammlung hatte fertigstellen können, waren schon vorher durch 3 Genossenschaften gekauft worden, so daß sich die übrigen Vertreter mit einem Ansichtsexemplar begnügen mußten.

Der neue Unterverbandsdirektor konnte dann die Versammlung schließen mit Dankesworten an alle Teilnehmer und mit dem Wunsche, daß die Anregungen dieser Tagung in den verschiedenen Genossenschaften reiche Früchte tragen möchten.

Dann werden alle Genossenschaften im nächsten Jahre wieder ein frohes Wiedersehen feiern dürfen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Unterverbandstag Wreschen.

Am 5. Dezember tagte im Sitzungssaale des Kaufhauses Wreschen der Unterverbandstag des dortigen Bezirkes. Es waren Vertreter zugegen von den Darlehnskassenvereinen Dominowo, Biechowo, Kaufhaus Wreschen und Viehverwertungsgenossenschaft Wreschen. Von Posen waren anwesend Herr Rollauer vom Verbande und Herr Linke von der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft. Die beiden Vorträge über Geldentwertung und den genossenschaftlichen Warenverkehr lösten eine sehr lebhafte Aussprache aus, in welcher auf die durch die Geldentwertung hervorgerufene Notlage der Kreditgenossenschaften hingewiesen wurde. Herr Sültemeyer, Dominowo, betonte besonders die Notwendigkeit des gemeinschaftlichen Einkaufs und Verkaufs. Nur so könnten sich die ländlichen Darlehnskassen halten. Er berichtete dabei über die günstigen Erfahrungen, die in dem dortigen Darlehnskassenverein mit dem gemeinschaftlichen Verkauf von Getreide gemacht wurden. Bei einigermaßen gutem Willen lassen sich leicht Sammelladungen zusammenbringen, zumal die von der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft gezahlten Getreidepreise jede Konkurrenz aushalten. Für die durch den Getreideverkauf erworbenen Guthaben könnten dann gleich Warenbestellungen aufgegeben werden. Herr Kersting, Biechowo, sprach über die Notwendigkeit der Unterhaltung von Guthaben durch die Mitglieder. In dem Biechower Verein ist seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß nur diejenigen Mitglieder sich am Warengeschäft beteiligen können, welche ein ständiges Guthaben unterhalten. Herr Brehmer wies auf die verhängnisvollen Wirkungen der Geldentwertung auf die Spartätigkeit hin und verlangte die Einführung der Roggenwährung. Herr Rollauer legte die mit dieser Frage zusammenhängenden Schwierigkeiten dar. Diese Frage bildet bereits seit längerer

Zeit den Gegenstand eingehender Beratungen, ein praktischer Weg zur Verwirklichung ist jedoch noch nicht gefunden. Herr Linke beantwortete zahlreiche Fragen über den Warenverkehr und legte die Schwierigkeiten dar, mit welchen der Handel heute kämpfen müsse.

Bei den Wahlen wurde Herr Brehmer, Kl. Neudorf, zum Unterverbandsdirektor und Herr Sültemeyer, Dominowo, zu seinem Stellvertreter gewählt.

Bei der zum letzten Punkt der Tagesordnung erfolgten allgemeinen Aussprache über genossenschaftliche Fragen betonte Herr Sültemeyer nochmals die Notwendigkeit der Erhaltung und Stärkung unserer Genossenschaften und trat den hin und wieder auftauchenden Auflösungsbestrebungen entgegen. Solche Bestrebungen sind meistens auf einzelne Mitglieder zurückzuführen, welche abwandern wollen. Deshalb werden die Genossenschaften gut tun, solche Mitglieder sofort zum Niederlegen ihrer Ämter in den Genossenschaften und vielleicht auch zum Ausscheiden aus der Genossenschaft zu veranlassen.

Nachdem Herr Rollauer noch zum Schluß auf das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt und auf den Kalender hingewiesen hatte, wurde die Versammlung um ½3 Uhr nachmittags geschlossen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Bericht über die Mitgliederversammlung des deutschen Spar- und Darlehnskassenvereins Podlaski wysokie vom 8. Dezember 1922.

Der Vorsteher Herr Brauch eröffnet die Versammlung und erteilt dem Vertreter des Verbandes Herrn Schwann das Wort. Herr Schwann betont die Notwendigkeit, die Beiträge sofort einzuzahlen. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne. Es folgt ein Vortrag über die Grundfragen des Düngerwesens. Redner führte unter anderem aus, wie man die Düngerbedürftigkeit des Bodens feststellt, von der die Nährstoffansprüche der Pflanzen abhängen; dann sprach er über Menge, Form und Verteilung des Düngers, um zum Schluß die dem Landwirt zur Verfügung stehenden Dünger im einzelnen zu behandeln. Die Aussprache zeigte, daß wir durch den Versuch, die Mitgliederversammlung durch Vorträge über landwirtschaftliche Fragen abwechslungsreicher zu gestalten, das Richtige getroffen haben. Es ist jedenfalls wichtig — wie auch der Redner ausführte —, daß wir häufiger zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch zusammenkommen, wenn möglich einen Vortrag damit verbinden, und so unser Wissen bereichern und das Ansehen, das der deutsche Landwirt genießt, stärken und erhöhen. Gleichzeitig erblicken wir darin ein Mittel, wenn neben den Vereinsangelegenheiten auch berufliche Fragen zur Sprache kommen, die uns vorteilhaftere Bewirtschaftung unseres Landes ermöglichen, die Mitglieder noch fester mit dem Verein zu verbinden, und empfehlen anderen Vereinen den von uns gemachten Versuch zur Nachahmung. Auch kam zur Sprache: „Gedanken der Mitglieder über Abwanderung." Von verschiedenen Rednern wurde betont, es sei Pflicht jedes Einzelnen, im eigenen Interesse und seiner Familie gegenüber, auf seiner Scholle auszuhalten. Ferner wurden die Vor- und Nachteile des Zuckerrüben- und Zichorienanbaues eingehend besprochen. Zum Schluß wurden Bestellungen auf künstlichen Dünger, Kalender usw. entgegengenommen. Nach kurzer Schlußansprache durch den Schatzmeister, Herrn Richter, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

22 Güterbeamtenverband. 22

Gehaltsregelung der Güterbeamten.

Vor ca. 2½ Jahren stellte der Verband der Güterbeamten beim Hauptverein der deutschen Bauernvereine den Antrag, die Gehälter der Güterbeamten zu regeln. Dies geschah dann durch den beim Hauptverein der deutschen Bauernvereine bestehenden Güterbeamtenausschuß, in welchem sowohl die Herren Chefs, wie die Beamten vertreten sind. Man war sich darin einig, daß Tarifverträge wie sie in Deutschland beschlossen wurden, für unsere Verhältnisse nicht geeignet sind, sondern empfahl als Richtlinie das 12 fache des Friedensgehaltes zu wählen. Im Laufe der Zeit stellte sich die Notwendigkeit heraus, entsprechend der fortschreitenden Geldentwertung, diese Richtlinien einer Nachprüfung zu unterziehen. Auch wurde eine Norm der vor dem Kriege gezahlten Gehälter festgesetzt.

Die Erhöhung betrug.

vom 1. Juli 1920 ab das 12 fache
„ 1. April 1921 „ „ 25 „
„ 1. Juli 1921 „ „ 125 „
„ 1. April 1922 „ „ 250 „
„ 1. Juli 1922 „ „ 375 „

Um nun eine etwa weiter notwendig werdende Umrechnung der Gehälter entsprechend der Kaufkraft des Geldes ein für allemal festzulegen, wurde in der Sitzung des Güterbeamtenausschusses am 20. 10. cr. beschlossen, das Bargehalt in Roggen umzurechnen, wobei der Roggen nach dem Durchschnittspreise in der Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. cr. mit Mk. 8500,— für den Zentner angenommen wurde.

Die Gehaltsentschädigung erfolgt in Zukunft nach der gemäß obigen Ausführungen berechneten Roggenmenge monatlich nachträglich. Maßgebend für die Bewertung des Roggens ist die Höchstnotiz der Posener Getreidebörse am 16. jeden Monats; sollte am 16. d. Mts. eine Notierung nicht erfolgt sein, so gilt die erste Notierung nach dem 16. d. Mts.

Näheres ist in Nummer 42, auf Seite 478 zu ersehen.

In der nachfolgenden Tabelle haben wir das 375 fache des Friedensgehaltes berechnet, sodann hiernach in Roggen umgerechnet. Aus den weiteren Rubriken in der Tabelle sind dann die auf Grund des Roggengehaltes für die Monate November und Dezember gültigen Grundgehälter zu ersehen. Wagner.

Gehalts-Kl.	Stellung	Friedensgehalt Mk.	375 fache Mk.	Bei 8500 Mark in Roggen umgerechnet Ztr.	Gehalt umgerechnet in Mark bei einem Stand von 20.500.— Mk. (November)	Gehalt umgerechnet in Mark bei einem Stand von 21.000.— Mk. (Dezember)
	Gutsbeamte.					
I.	**Ledige Hofverwalter und jüngere Rechnungsführer**	500 bis 600	187.500 bis 225.000	22,05 bis 26,47	452.025 bis 542.635	463.050 bis 555.870
II.	**Ledige Inspektoren unter Leitung**	800 bis 1200	300.000 bis 450.000	35,29 bis 52,94	723.445 bis 1.085.270	741.090 bis 1.111.740
III.	**Verh. Inspektoren** „ „	800 bis 1800	300.000 bis 675.000	35,29 bis 79,41	723.445 bis 1.627.905	741.090 bis 1.667.610
IV.	**Gutsverw.** nach allgem. Disposition wirtschaftend. Hierzu gehören auch die verheirateten Rendanten . .	1200 bis 3000	450.000 bis 1.125.000	52,94 bis 132,35	1.085.270 bis 2.713.175	1.111.740 bis 2.779.350
V.	**Vollständig selbständige Beamten** nach freier Vereinbarung . . .					
	Forstbeamte.					
I.	**Hilfsförster**	400 bis 600	150.000 bis 225.000	17,64 bis 26,47	316.620 bis 542.635	370.440 bis 555.870
II.	**Verheiratete Förster**	800 bis 1800	300.000 bis 675.000	35,49 bis 79,41	723.445 bis 1.627.905	741.090 bis 1.667.610
III.	**Revierförster**	1200 bis 3000	450.000 bis 1.125.000	52,94 bis 132,35	1.085.270 bis 2.713.175	1.111.740 bis 2.779.350
IV.	**Oberförster** nach fr. Vereinbarung					
	Brennereibeamte.					
	Der Produktion und der Nebenbeschäftigung entsprechend . . . Das Deputat ist dabei nicht in Betracht gezogen. Die Naturalbezüge bedingen den Spielraum der Gehälter. Beamte, welche mit einem erheblichen Prozentsatz am Reingewinn beteiligt sind, fallen mit ihrem Grundgehalt nicht in den Ramen dieser Richtlinien.	1200 bis 4000	450.000 bis 1.500.000	52,94 bis 176,47	1.085.270 bis 3.617.635	1.111.740 bis 3.705.870

Zweigverein Gosthn.

Am 2. Dezember hielt der Güterbeamtenverband Zweigverein Gosthn in Gosthn eine Sitzung ab, welche gut besucht war. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde über die Festsetzung der Gehälter in Roggenwährung verhandelt. Es entspann sich anfangs ein lebhafter Meinungsaustausch. Zum Schluß wurde jedoch die Festsetzung der Gehälter in Roggenwährung gutgeheißen und der vom Vorsitzenden gestellte Antrag unserem Vorsitzenden des Hauptverbandes, Herrn Administrator Wiesner-Wierzonka, für seine mühevolle Arbeit bei den Verhandlungen über die Festsetzung der Gehälter unseren wärmsten Dank auszusprechen, einstimmig angenommen.

26 Kartoffeln. 26

Ein kleiner Beitrag zur „Kartoffelfütterung“.

Mit diesem Artikel will ich der s. Zt. an mich ergangenen Aufforderung, einen Aufsatz für das Zentralwochenblatt zu liefern, nachkommen. Die Überschrift sagt schon, daß ich nicht glaube, auf diesem Gebiet große Neuigkeiten bringen zu können, da schon häufiger über dieses Thema geschrieben worden ist. Es interessiert aber vielleicht den einen oder anderen, die von mir in diesem Herbst mit der Kartoffelfütterung gemachten Erfahrungen an der Hand von Zahlen nachprüfen zu können. Schon vor Jahren sind hier alle Pferde 7 Monate lang hintereinander mit gedämpften Kartoffeln mit bestem Erfolg gefüttert worden und hatten damals nach beendeter Frühjahrsbestellung ein recht gutes Aussehen. Der Grund, auch in diesem Jahr die Pferde mit Kartoffeln zu füttern, war der im Verhältnis zum Körnerfutter geringe Kartoffelpreis. Ich begann am 15. Oktober mit der Kartoffelfütterung und gab pro Pferd 45 Pfd. rohe Kartoffeln in gedämpftem Zustand. Die Pferde waren fast alle eine Zeit lang im Wagen gegangen und in bester Kondition. Ich habe mich in der Kartoffelfütterung nach dem Rezept des Herrn Rittergutsbesitzers Weißärmel gerichtet, dessen Broschüre ich vor Jahren las, und der, so viel ich mich entsinne, dafür ist, den Wechsel von der Körner- zur Kartoffelfütterung und umgekehrt plötzlich und ohne allmählichen Übergang vorzunehmen. Er warnt meines Wissens auch davor, Kartoffeln und Schrot zusammen zu füttern, da das häufig Erkrankungen zur Folge habe. Da ich mit Beginn der Kartoffelfütterung auch mit der Pflugarbeit beginnen wollte, die bei meinem größtenteils schweren Boden nach einer kurzen Trockenperiode für die Pferde recht anstrengend werden mußte, ich daher auf ein dauernd gutes Fressen der Pferde Wert legte, so gewöhnte ich die Pferde in 2—3 Tagen an das neue Futter, indem ich ihnen allmählich etwas Kartoffeln mit dem bisherigen Futter mischen ließ und mit Zunahme der Kartoffelgabe entsprechend Schrot abzog. Ich hatte bis dahin 15 Pfund Gemengeschrot pro Pferd gegeben. Mein Pferdebestand besteht in der Hauptsache aus Kreuzungsprodukten. Ob ein leichter Nierenverschlagfall bei einer 3½ jährigen Kaltblut-Stute eine Folge dieser Übergangsfütterung war, lasse ich dahingestellt. Das Pferd erkrankte am Montag früh, also nach einem Ruhetag. Ich wog die Pferde zum erstenmal am Sonntag, den 15. Oktober, mittags 12 Uhr, wie auch die folgenden Gewichtsproben, um ein einwandfreies Resultat zu erzielen, immer Sonntag mittags 12 Uhr vor dem Futtern gemacht worden sind.

Gewicht der Pferde am:

Nr.	15. 10.	22. 10.	29. 10.	12. 11. 22.
1	16.—	15.86	15.98	16.20
2	14.20	14.40	14.40	14.60
3	10.20	10.40	10.20	10.20
4	11.—	11.26	10.80	11.—
5	10.80	11.40	11.—	11.—
6	9.60	9.70	9.40	9.60
7	10.60	11.20	10.40	10.62
8	11.80	12.20	12.20	12.20
9	10.20	10.20	10.50	10.60
10	12.—	11.60	12.20	12.40
11	12.—	12.20	12.—	12.—
12	11.20	11.40	11.80	11.80
13	12.—	12.20	12.—	12.20
14	11.18	10.80	10.90	10.80
15	12.—	12.—	12.—	11.52
16	12.60	12.80	12.40	12.80
17	10.80	10.80	11.—	11.—
18	10.60	11.20	10.80	10.60
19	11.—	11.20	11.40	11.40
20	12.—	12.20	12.30	12.40
21	9.80	10.40	10.60	10.80
22	11.98	12.50	12.80	12.80
23	10.80	11.20	11.20	11.40
24	10.80	11.28	11.30	11.36
25	11.80	11.84	11.80	11.80
26	11.20	11.60	11.40	11.60
27	13.60	13.68	13.70	13.80
28	10.40	11.11	11.—	10.80
29	11.80	11.80	11.80	12.—
30	10.80	10.84	11.—	11.20
	344.76	351.27	350.88	352.50

Gewicht am 12. November = 352,50 Ztr.
Gewicht am 15. Oktober = 344.76 Ztr.

Zunahme in diesen ca. 4 Wochen 7.74 Ztr.

Daß die Pferde trotz der mit Beginn der Kartoffelfütterung einsetzenden schwereren Arbeit im Durchschnitt in den ersten 4 Wochen ca. 30 Pfund pro Pferd zunahmen, spricht für die Güte dieser Futterart. Hierzu kommt die ganz bedeutende Ersparnis, die bei dem bisherigen Durchschnittspreis der Kartoffeln und desjenigen des Körnerfutters bisher pro Pferd und Tag etwa 1500,— Mark ausmachen wird. Ein endgültiges Resultat kann natürlich erst das Frühjahr bringen, wenn sich die Preise für Kartoffeln und Körner übersehen lassen.

Auf eine die Kartoffelfütterung angehende, an Herrn Professor Gerlach, früher Bromberg, gerichtete Frage erwiderte mir derselbe, daß es wohl wünschenswert sei infolge der großen Eiweisarmut der Kartoffel hochprozentige Oelkuchen beizufüttern. Es mag sein, daß bei Anwendung dieses Rezeptes die Erfolge der Kartoffelfütterung noch bessere sein mögen.

Meinem angekörten rheinisch-belgischen Deckhengst gebe ich jetzt während der Deckperiode wieder Hafer, ebenso erhalten meine Wagenpferde Hafer.

Als ein besonderer Vorteil der Kartoffelfütterung mag noch erwähnt werden, daß erfahrungsgemäß hierbei Koliken so gut wie ausgeschlossen sind, ein bei den heutigen hohen Pferdepreisen nicht zu unterschätzender Gewinn.

Aus einer Zuschrift glaube ich entnehmen zu dürfen, daß nachstehende Zeilen der Broschüre des Herrn Weißärmel im Wortlaut entnommen sind, ich lasse sie daher hier noch folgen: „Die ganz reingewaschenen, völlig sandfreien Kartoffeln für einen Tag, also drei Mahlzeiten (statt 1 Pfund Hafer — 4 Pfund Kartoffeln, roh gewogen) werden auf einmal gedämpft oder gekocht. Es ist nicht nötig für jede Mahlzeit frisch zu dämpfen. Dann werden die gedämpften Kartoffeln in eine alte Tonne oder ein anderes Gefäß geschüttet und es werden auf je 10 Pfund Kartoffeln etwa 5 Liter kaltes Wasser darüber gegossen. Mit einem Holz rühre man Kartoffeln und Wasser durcheinander. Ganz gewöhnliches Häcksel von gesundem Roggenstroh wird in etwas reichlicherer Menge als sonst bei Trockenfütterung in die Krippe geschüttet. Dann kommt unter Umständen so viel von der kalten Kartoffelsuppe darüber, wie die Tiere zu einer Mahlzeit bekommen sollen. An Heu erhalten die Tiere gerade so viel wie sonst bei Haferfütterung. Ein Auskalken der Krippen oder Tonnen erfolgt in Schloßau nicht. Trotz der schweren Arbeit waren die Pferde in tadelloser Verfassung, nicht fett, aber straff in der Muskulatur, glatt im Haar und kerngesund.“

Birschel, Olschewko b. Nakel.

29 Landwirtschaft. 29

Wirtschaftsberatung.

Die landw. Beratungsstelle der Labura müßten sich namentlich die selbstwirtschaftenden Damen zu Nutze machen. Mir sind mehrere Damen bekannt, die auf landwirtschaftlichem und finanziellem Gebiet manchen Herren gewachsen sind; aber auf den Damen, die zugleich Hausfrauen und Mütter sind, lasten noch mehr Sorgen. Den Damen zu helfen, soll die vornehmste Aufgabe der Labura sein. Manche werden die Kosten scheuen, oder sie werden sich nicht gern in die Karten sehen lassen wollen oder fürchten, der gute Verwalter des Gutes würde sich durch die Inanspruchnahme eines Beraters gekränkt fühlen. Über die Kostenfrage ist bereits berichtet worden. Der Berater ist nicht indiskret, verlangt nicht das Geheimbuch zu sehen, es genügen als Unterlagen für seine Tätigkeit folgende Angaben, 1) Angebaute Fläche mit den einzelnen Getreidearten, Hackfrüchten, Klee usw. und Ernteziffern, 2) Verbleib bezw. Verwertung der Früchte, 3) Gespann- u. Nutzviehhaltung, 4) Arbeitskräfte. Jeder gute Beamte wird sich über den Besuch des Sachverständigen freuen. Dieser ist wirklich in der Lage, die Tätigkeit des Beamten voll zu würdigen. Bei diesen Besuchen ergiebt es sich von selber, daß zwischen dem Berater und dem Beamten in kollegialischer Weise Ansichten über Konjunkturen, Bezugsquellen und Absatzverhältnisse ausgetauscht werden, die beiden Teilen zugute kommen. An den Beamten werden so erhebliche Ansprüche gestellt, daß er nicht häufig genug Fühlung in der größeren Stadt mit den Bank- u. Handelskreisen nehmen kann. Die Veröffentlichungen in den Blättern kommen häufig zu spät, z. B. bei der Einräumung des Kartoffelkredites war dieser längst ausgenutzt, als der größte Teil sich darum zu bewerben anfing.

Das Versicherungswesen ist ein Kapitel für sich. Gegen Hagel, Feuer, Haftpflicht werden die Wenigsten sich voll versichern können. Die Prämien würden dann eine Höhe erreichen, die den Reinertrag erheblich beeinflussen würde. Die Preissteigerung ist eine derartig schnelle, daß Nachversicherungen immer zu spät kommen. Die Höchstpreise bei der Hagelversicherung im Mai sind durch die Konjunktur zur Erntezeit längst überholt. In jedem einzelnen Falle, nach finanzieller Lage, Größe des Gutes — bei Feuer unter Berücksichtigung der Bauart und Lage der Gebäude — ist zu entscheiden, wie hoch versichert werden muß und welches Risiko der Versicherte selbst tragen kann. Ist es nicht in allen diesen Fällen angebracht, den Berater zu hören? Früher genügte Können, Wissen und Lesen, heute kommt noch das Hören hinzu. Es spielt sich heute alles schneller und vieles hinter den Kulissen ab. v. Hantelmann.

Wie ich mir die praktische Ausbildung eines Scholaren denke.

Von Rittergutspächter Richard Döring in Rüben bei Rötha.

Wenn ein junger Mensch bei der Wahl seines Lebensberufes sich für die Landwirtschaft entscheidet, so sollten die Eltern genau erwägen, ob derselbe auch wirklich Anlagen und ernstlich Lust und Liebe für den vielseitigen und schweren Beruf des Landwirts besitzt.

Wenn Eltern, die in ihrem Jungen bereits den künftigen Professor der Philosophie oder einen Geheimrat usw. sehen, während infolge seiner wenigen geistigen Fähigkeiten ein Fortkommen auf der Schule unmöglich ist, zwar einsehen, daß die schönen Hoffnungsträume sich nicht verwirklichen lassen, aber nun zu der Überzeugung und dem Entschluß kommen, daß der Sohn hinreichend befähigt sei, Landwirt, sogar landwirtschaftlicher Beamter zu werden, so ist das völlig verfehlt! Hat dann der junge Mensch nicht das Glück, in eine wirklich gute Lehrwirtschaft und zu einem einsichtsvollen Lehrherrn zu kommen, so dürfte ihm wohl keine allzu rosige Zukunft blühen.

Vorbedingung für den landwirtschaftlichen Beruf sollte sein: ernstliches Interesse an allen landwirtschaftlichen Arbeiten, an Vieh und Maschinen. Vor allem sollte er sich rechtzeitig einen guten bewährten Lehrherrn und eine Lehrwirtschaft mittlerer Größe suchen und sich zu zweijähriger Lehrzeit in derselben Wirtschaft verpflichten. Ungeeignet für einen Lehrling sind zu große Wirtschaften, weil der junge Lehrling die Wirtschaft nicht übersehen kann. Auch zu kleine Wirtschaften eignen sich nicht, weil er dort zum größten Teil nur als Arbeitsmaschine und Nummer gebraucht wird und erfahrungsgemäß nie die Fähigkeit erlangen wird, um nach beendeter Lehrzeit als junger Verwalter seine Stellung zur Zufriedenheit seines Prinzipals auszufüllen.

Der Lehrling soll im ersten Jahre seiner Lehrzeit alle vorkommenden, auch die einfachsten Arbeiten, ohne Scheu vor Schmutz und Unbequemlichkeiten von früh bis spät abends praktisch mit Lust und Ausdauer ausführen und in jeder Arbeit sich eine gewisse Fertigkeit anzueignen suchen, nicht geistlos und mechanisch die Arbeiten verrichten, sondern dabei die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters, von Frau, Kind, Gespann und Maschine berechnen und in das Taschenbuch oder den Kalender, die ständig mitzuführen sind, eintragen, nicht nur einmal, sondern zu wiederholten Malen, denn nur Übung macht den Meister, und wer schreibt, der bleibt. Die Beherrschung der verschiedensten Arbeitsverrichtungen kann nur durch ernstes, energisches Mitarbeiten, ganz gleich, wenn auch die Glieder schmerzen, erreicht werden, aber keineswegs durch Zusehen oder sog. Aufsichtführen.

Die Übernahme eines Ochsengespannes, später Pferdegespannes, ist unbedingtes Erfordernis zur Beurteilung der Gespannleistung, Feldbestellung, Bodenbearbeitung, des Fahrens usw. Nebenbei soll er sein Tagebuch, seine Lohntabelle für die mit ihm arbeitenden Leute führen, ebenso sich mit den Abzügen für Kranken- und Invalidenversicherung, mit Steuer- und Versicherungswesen überhaupt, beschäftigen, in seinen Arbeiten und Büchern sich peinlichste Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit zu eigen machen und angewöhnen. Jung gewohnt ist alt getan.

Ebenso soll er die Art und Weise der Feldbestellung die angewendeten Düngemittel, die Fruchtfolge in das Taschenbuch eintragen und damit für sein Wissen verewigen.

Ein Lehrling, der seine praktische Ausbildung, wie oben beschrieben, im ersten Jahre wirklich ernst nimmt, nicht an Tanzen und Vergnügen denkt und Romane liest, sondern sich voll und ganz seinem Berufe widmet, wird die menschlichen und tierischen Arbeitsleistungen nach Menge und Güte richtig beurteilen lernen und sein späteres Fortkommen wesentlich erleichtern. Lehrjahre sind eben keine Herrenjahre.

Im zweiten Jahre soll der Lehrling, vorausgesetzt, daß er sich im ersten Jahre die vorher beschriebenen Fertigkeiten angeeignet hat, mehr in der Tätigkeit eines jungen Verwalters eingeführt werden, er soll bei den ihm zur Beaufsichtigung übergebenen Leuten oder Gespannen einfache Anordnungen selbständig treffen, also disponieren lernen, er muß über die ihm beigegebenen Leute für ordnungsmäßige Arbeitsausführung die volle Verantwortung übernehmen, auch hier die Arbeitsleistung berechnen und aufzeichnen, die Leute in einem ruhigen, sachlichen Tone anstellen und zur Arbeit anregen resp. zur Arbeit elektrisieren und auf strenge Pünktlichkeit halten, eingedenk, daß „Zeit Geld ist“.

Im Winterhalbjahr soll er einen Kursus i. 1 Kuhstall, Geburtshilfe, Fütterung, Milchleistung, Milchmessen gründlich durchmachen und das Berechnen lernen. Nebenbei soll er all seine in zwei Jahren gesammelten Erfahrungen und Aufzeichnungen in das von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft herausgegebene Lehrbuch „Aus meinen Lehrjahren“ genau und peinlichst einschreiben; bei gewissenhafter Ausfüllung bleibt es ein Handbuch, ein Ratgeber und eine herrliche Erinnerung an seine Lehrzeit in späteren Jahren.

Als Abschluß der zweijährigen Lehrzeit müßte sich der Lehrling unbedingt einer Prüfung unterziehen, um den praktischen Befähigungsnachweis zu erlangen, der ihm sein berufliches Fortkommen sehr erleichtert.

Solch einem jungen Landwirt, der nun nach gut bestandener Prüfung als junger Verwalter in die Welt hinaustritt, wird ein größeres Selbstvertrauen innewohnen. Er wird sich durch seine Leistungen das Vertrauen und die Zufriedenheit seines Prinzipals und die Achtung der Leute leicht erringen und somit viel Freude an seinem Berufe finden.

Die Glocken der Heimat.

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Na, wenn die Eier nur jetzt endlich da waren, das andere wollte er schon besorgen. Er begrüßte den Herrn Oberlehrer mit einem breiten Lächeln und lüpfte ein wenig die Kappe.

„No alsdann, do sein se jo doch!" rief er befriedigt und begann die Schachteln zu übernehmen. „Wann nur koi Nachtfrost mehr kimmt. Die Maulbeerbeem sin gar haakel[2]), Herr Oberlehrer."

„Wollen wir hoffen, daß das Wetter so bleibt."

Nikolaus Heckmüller ging voraus und prüfte neuerlich den Wärmemesser. Auch der Straubmichel tat es und war zufrieden. Bei dieser niederen Temperatur konnte man den Samen noch einige Zeit erhalten, ohne daß er lebendig wurde. Vor dem 1. Mai sollte man von Rechts wegen doch kein volles Vertrauen zum Wetter haben. Krochen die Räupchen zu früh aus und es fiel noch Reif, war das ganze junge Laub vernichtet und alle Tiere mußten verhungern. Denn bis es wieder neue Triebe gab, konnten zwei Wochen vergehen.

Der Straubmichel zog sein Verzeichnis hervor und verglich den eingelaufenen Vorrat, Schachtel für Schachtel. Der Oberlehrer aber brachte jene Samenschachteln in Sicherheit, deren Inhalt ihm für Schulzwecke übersendet worden war. Ganz kleine weiße Papiersäckchen, von denen jedes den Namen eines Schülers trug, waren schon vorbereitet. In sie verteilte er jetzt behutsam die winzigen dunklen Eier, die wie Mohnkörnchen aussahen. Mehr als fünfzig gab er keinem Schüler freiwillig. Nur wenn sich einer meldete und darum bat, sollte er mehr erhalten. So hatte es einst auch sein Direktor an der Normalschule in Temesvar gehalten, der in den Kindern die Liebe weckte für die Seidenzucht, und so hielt es jetzt er selbst.

Als Heckmüller vor dreißig Jahren als Lehrer in sein Heimatsdorf kam, bemühte er sich sogleich um die Einführung der Seidenzucht, aber es wollte ihm lange nicht glücken, damit durchzudringen. Die Bauern hatten andere Sorgen. Auch waren sie zu stolz, sich mit solchen „Läppereien" abzugeben und meinten, sie hätten keine Zeit dazu. Und einen alten Ingrimm hatten sie gegen die zahlreichen Maulbeerbäume, die auf den Gassen und am Rande aller Komitats- und Feldstraßen standen. Da kamen die Kinder, wenn die Beeren reif waren, schüttelten die Bäume und traten ihnen das Getreide zusammen. Und auch die Vögel wurden angelockt. Und besonders verhaßt waren ihnen die Laubsammler, die mit Leitern anrückten. Der Schatten, den diese vielen Bäume warfen, war zur Erntezeit wohl gut für die Ruhepausen und die Mahlzeiten der Schnitter, aber das Korn wurde nie recht reif in der Nähe der Bäume. Am liebsten hätten sie die Bäume sämtlich abgehackt. Doch da gab es ein dummes altes Gesetz, das hohe Strafen auf die Beschädigung eines Maulbeerbaumes aussetzte, und manch einer hat schon gebüßt für einen unbedachten Baumfrevel.

Nikolaus Heckmüller war der Sohn eines Kleinhäuslers, eines Tischlers, seine Familie gehörte nicht zum bäuerlichen Patriziertum des Dorfes. Aber sein Einfluß stieg doch von Jahr zu Jahr, denn daß er, der Oberlehrer, kein „fremder Hungerleider", sondern ein Dorfkind war, das rechnete man ihm hoch an. Und namentlich die Jugend hing an ihm. Mit ihrer Hilfe hatte er es denn auch nach jahrelanger Bemühung durchgesetzt, daß die Seidenzucht im Dorfe Verbreitung fand. Er erzählte seinen Schülern immer und immer wieder die Geschichte des Banats, der Bacska und der Militärgrenze, schilderte die Vertreibung der Türken durch die kaiserlichen Heere und die Besiedlung des Landes mit deutschen Bauern. Und unter all den großen Feldherren hatte er einen ganz besonders ins Herz geschlossen. Nicht etwa den Karl von Lothringen oder den berühmten Prinzen Eugen, die die Schlachten geschlagen und die Friedensverträge mit den besiegten Türken geschlossen, nein, der kaiserliche General Claus Florimont Graf Merch war Heckmüllers Liebling. Und von ihm erzählte er seiner Dorfjugend, so wie man es einst ihm selbst in der Normalschule und im Seminar von Temesvar erzählt hatte, als diese Stadt noch unter kaiserlichem Schutze stand und all ihre deutschen Schulen besaß. „Wißt ihr, liebe Kinder, das war so," sagte er ihnen: „Unsere Ururväter stammten aus dem Deutschen Reich, und Ungarn war damals auch ein Teil der Länder, über die der deutsche Kaiser herrschte. Karl VI. hieß der als Deutscher Kaiser, Karl III. als König von Ungarn. Er wohnte in Wien, und er berief seine Untertanen aus den Provinzen am Rhein und in Schwaben in seine ungarischen Provinzen. Unsere Urväter verließen ihre engere Heimat, nicht aber das Reich des Deutschen Kaisers, als sie die Donau herabkamen bis in diese Wildnis. Und im Heere des Prinzen Eugen war ein besonders gescheiter und braver General, ein welterfahrener und praktischer Mann, der Graf Merch. In Lothringen war er geboren, in der kaiserlichen Armee groß geworden und bis zum Feldzeugmeister brachte er's. Diesem Manne, der mehr war als ein Soldat, übergab der Prinz Eugen das eroberte Banat, und der Kaiser Karl, der Vater der Maria Theresia, stimmte zu. Merch sollte diese ganz entvölkerte und versumpfte Türkenwildnis in ein bewohnbares Land umwandeln. Alle Generäle wurden hier fieberkrank und schauten, daß sie wieder nach Wien kamen. Graf Merch aber, der Starke, hielt es aus. Er baute die neue Festung Temesvar, legte die anderen Städte und all die Kolonistendörfer an, er ließ Kanäle graben und schiffbare Wasserstraßen, damit die kleineren Flüsse untereinander verbunden wurden und das versumpfte Land zwischen Donau, Theiß und Marosch trocken werden konnte. Fast alle Dörfer, die es im Banat und der Bacska heute gibt, sind von seinen Soldaten und Feldmessern angelegt worden. Und der Kaiser und die Kaiserin schickten ihm neue Ansiedler aus allen Teilen ihres großen Reiches. Auch Franzosen aus dem Elsaß, Spanier und Italiener, Serben und Bulgaren. Aber am zahlreichsten kamen die Deutschen, und am fleißigsten waren sie auch. Und wo die anderen am Sumpffieber und an der Pest starben, da wurden immer neue Deutsche angesiedelt. So auch in unserem Dorf. Es war nicht eines der ersten, weil es zwischen der Theiß und der Donau liegt und erst gebaut werden konnte, als das Sumpfwasser abgeleitet war. Diesen gesegneten Boden verdanken wir der Ausdauer und der unendlichen Mühe des Grafen Merch, der die Donau und die Theiß bändigte und Dämme baute zu unserem Schutz. Ohne ihn wäre heute hier noch ein Sumpf. Dreißigtausend Joch hat er unserem Dorf zugeteilt, weil er wußte, daß immer ein Teil unseres Hotters unter Wasser sein würde. Dafür hat er aber auch tüchtige Lothringer und Pfälzer hier angesetzt, echte deutsche Kernmenschen.

Und seht, Kinder, dieser große General hat an alles gedacht, er probierte alles mögliche in diesem warmen Klima, das ihn an seine italienischen Tage erinnerte. Daß Weizen, Korn und Wein hier gedeihen müssen, das wußte er. Aber er baute auch Tabak und Melonen, er versuchte es mit edlen Obstbäumen, sogar mit Feigen, Mandeln und Pomeranzen. Und er ließ Hunderttausende junge Maulbeerbäume aus Italien bringen, um sie hier anzupflanzen. Die Bienenzucht hatte er in großem Maßstab eingeführt und ganze Akazienwälder angelegt für sie. Als das schönste seiner Werke aber dachte er sich die Seidenzucht. So gut wie hier, in dieser warmen, niemals trockenen Luft, zwischen den vielen Wässern, so gut, meinte er, könnten die Seidenraupen nirgends in der Welt gedeihen. Und er legte ein eigenes Dorf mit italienischen Seidenzüchtern an, das seinen Namen führte und Merchdorf genannt wurde. Von dort aus sollte die Seidenzucht im Lande verbreitet werden.

[2]) heikel.

In einem Walde von Maulbeerbäumen lag dieses Dorf. Aber als wieder einmal die Pest von der Türkei her ins Land kam, da starben diese Italiener fast alle. Und den Uebriggebliebenen grauste vor dem ungesunden Banat; sie ergriffen die Flucht. Aber die Seidenzucht verbreitete sich im ganzen südlichen Ungarn. Die Kaiserin Maria Theresia ließ sie nicht untergehen. Seit mehr als hundert Jahren schon kaufen die Franzosen unsere Seidenkokons, und am besten werden sie in Deutschland bezahlt: in Krefeld und anderen Städten am Rhein. Viele Millionen Gulden sind ins Land gekommen durch die Seidenzucht. Und wer hat diese Millionen verdient? Die braven Kinder, die noch nicht mitgehen in die Feldarbeit, und die Großväter und die Großmütter, die nicht mehr mitgehen können. Die Kinder haben fleißig Maulbeerblätter gesammelt und heimgetragen, und die Großeltern schauten darauf, daß die Raupen gute Luft hatten, daß sie pünktlich und immer mit trockenem Laub gefüttert wurden. So sind sie gewachsen und gesund geblieben, haben sich in ihre Seidenfäden eingesponnen, und das brachte Geld in jedes Haus. Geld vor der Ernte, zur schlimmsten Zeit, weil da die ärmeren Leute schon sehnsüchtig auf das neue Brot warten. Und so sollt auch ihr es machen, euren Eltern Freude bereiten und den Wohlstand des Landes mehren. Und habt Achtung vor dem Maulbeerbaum! Wer einem einen Ast mutwillig abbricht, ist ein Sünder. Auf jedem Baum hängen unsichtbare Dukaten. Und das schöne alte Sprichwort: „Mit Geduld und Zeit wird's Maulbeerblatt zum Seidenkleid' könnt ihr jedes Jahr erfüllt sehen, wenn ihr brav mithelft bei der Seidenzucht."

So sprach Nikolaus Heckmüller Jahr für Jahr in der Schule zu Karlsdorf. In der Gemeinde aber verlangte er unausgesetzt die Vermehrung der Maulbeerbäume und eine eigene Baumschule für die Zucht. Es wurde widerwillig gewährt. Aber als dann immer mehr Geld unter die kleinen Leute des Dorfes kam und die Bauern erkannten, daß dieses Geld gerade zu einer Zeit verdient werden konnte, wo die große Arbeitspause vor der Ernte eintrat, und daß es leicht und mühelos, ohne Einsatz, verdient wurde, da fingen auch sie an, ihren Oberlehrer zu unterstützen.

Der Straubmichl hatte seine Liste mit dem Einlauf verglichen und fand alles in Ordung. Und auch der Oberlehrer war zufrieden; sein Vorrat reichte aus für alle vier Schulklassen. Besonders erfreut war er über die beigelegten Broschüren des Ackerbauministeriums, die einen illustrierten Leitfaden enthielten für die Seidenzucht. Das erleichterte ihm sein Streben außerordentlich. Wunderlicherweise war dieser Leitfaden mit dem Bildnis des edlen Grafen Stefan Széchényi geschmückt, weil auch er, hundert Jahre nach Merch, den Wert der Seidenzucht erkannte und sie in den magyarischen Komitaten des Landes förderte. Heckmüller schüttelte den alten Kopf. Sollte er von jetzt ab, als ungarischer Patriot, seinen altösterreichischen General, den Grafen Merch, verleugnen?

Die Mittagsglocke läutete vom Kirchturm, und der Straubmichl empfahl sich vom Oberlehrer mit dem Gruße:

„G'lobt sei's Chrischt."

Auch die Frau Oberlehrer kam jetzt aus dem Garten. Sie rief ihren Mann durch das offene Fenster zu Tisch. Um ein Uhr begann ja wieder die Schule, da war es geboten, die Mittagsstunde genau einzuhalten.

Frau Rosa mußte lächeln über den Eifer des Gatten, der da die Arbeit der einzelnen Klassenlehrer besorgte und mit seinen kurzsichtigen Augen die kleinwinzigen Eier zählte und verteilte. Er wollte sich eben mit niemandem in den Ruhm teilen, der Apostel der Seidenzucht zu sein.

„Komm nur, komm nur, Alter," sagte die Frau Rosa, „heut gibt's g'fülltes Kraut mit Pfannkuchen."

„Ja, Mutter, ist denn heut mein Namenstag?" rief Heckmüller und erhob sich. Er tat noch einen raschen Blick auf die beiden Wärmemesser, von denen einer den anderen zu überwachen hatte, griff mit der flachen Hand prüfend an den breiten, alten Kachelofen und ging dann befriedigt zu Tisch. Er hatte wieder eine Aufgabe vor sich für die nächsten Monate, und das tat ihm wohl. Er konnte nicht leben, ohne irgendeine Aufgabe zu haben.

II.

Vor dem Hause des Haffnerslippl spielten zwei Kinder im Schatten der Maulbeerbäume, hinter denen die grünen Fensterläden hervorlugten. Und auf der mehrstufigen schmalen Steintreppe, die zur Eingangstür emporführte, saß eine stille Frau und sah ihnen zu. Die Kinder waren ihre Enkel, frühe Enkel; denn die Frau Bärbl sah noch nicht nach einer Großmutter aus. Eine Magd hatte die Kinder hierhergebracht und sie im Schutze dieser stillen Bäuerin gelassen, während sie selbst wieder im Hause verschwand, um ihren Arbeiten nachzugehen. Es waren Zwillingskinder, ein Bub und ein Mädel, blauäugig, blond und prall wie die Blasengel auf alten Kirchenbildern. Sie saßen auf einer braunen Pferdedecke, und in einem Korb, der neben ihnen stand, befand sich allerlei hölzernes Spielzeug, wie es von den slowakischen Händlern von Dorf zu Dorf getragen und als „Spirelei! Spirelei!" ausgerufen wird. Die Kinder warfen es um die Wette aus dem Korb heraus und wieder hinein, lachten und freuten sich ihrer Kunstfertigkeit.

Kalt und teilnahmlos ruhten die Augen der Großmutter auf ihnen. Und auch die kühnen Versuche des kleinen Hansl, sich am Rand des Korbes zu erheben und auf den feisten Strampelbeinchen zu stehen, weckten keinen wärmeren Strahl in ihren wasserhellen grauen Augen. Es war, als ob sie die Kinder gar nicht sehe, als ob ihre Seele weitab irrte.

So mancher Bauer fuhr vorüber und rief ihr einen Gruß zu, sie hörte es nicht. Jetzt kam auch der Straubmichl des Weges und bot ihr einen „Gute Maria (Morgen), Bas' Bärbl!" Sie schien ein klein wenig betroffen von seiner hellen Stimme und nickte. Der Michel aber hatte keine Zeit sich weiter um sie zu bekümmern, denn er trug auf jeder seiner Schultern eine leichte, schmale Leiter, und hinter ihm liefen ein paar barfüßige Buben her, mit denen er sich unterhielt. Jeder von ihnen hatte ein Körbchen unterm Arm, und als sie jetzt an der Bas' Bärbl vorbeikamen, riefen sie sämtlich „G'lobt sei's Chrischt!" Auch auf diesen hellen Kindergruß erfolgte nicht der landesübliche Dank „In Ewigkeit!" sondern nur ein leises, stummes Nicken des Kopfes.

„Daß d'r mer uf kan Baam im Dorf steigt," sagte der Straubmichl zu seinen Begleitern, die begehrlich nach den zwei großen Haffnerschen Maulbeerbäumen auslugten. „Sau*) long sau schei's Wedder isch, holt ihrs Laab so weit als möglich. Die Bauern sei' froh, wenn die Beem uf der Landstraß' so früh wie möglich abgelaabt werde, d'rmit ihre Felder koin Scheede**) häwe. Weih dem, der ohne Later uf an Baam steigt und Aescht' abbricht. Und wer in die Kornfelder geiht und Wachtelneschter sucht, dem reiß' ich die Ohre aus. Lacht nitta! Ich schlag' euch die Knoche darch, wann ich ei Klag' heer. Und die Laatern trag' ich euch nar heunt 'naus, die werde im Zaun beim Klugsbaltzer sei'm Wingert***) ufg'hobe. Vun dart holt ihr se immer selwer. Aewer niemals aaner allein. Ihr müscht immer euer zwaa sin. Ich werd' euch's heunt weise, wie m'r's macht.

*) Sau, gesprochen wie sa=u — so.

**) Keinen Schatten.

***) Weingarten.

(Fortsetzung folgt.)

30 Marktberichte. 30

Wochenmarktbericht vom 27. Dezember 1922.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 4500—5000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^3/_{10}$ Ltr. Glas 250 Mk. **Eier:** Die Mandel 2500 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 1200 Mk., mit Knochen 1000 Mk., Schweinefleisch — Mk., geräucherter Speck 3000 Mk., roher Speck 2500 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 480 M. pro Liter, Butter 4000 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 3500 M., gutes Konfekt 4000 M., Zucker 850 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Äpfel 200—300 M. Birnen 250—350 Mk. pro Pfd. Gänse 1700 Mk. pro Pfd., Hühner 2000 Mk. pro Stück. Hasen 10—12000 Mark. Kartoffeln 2500 Mk. pro Zentner.

Schlacht- und Viehhof Poznan.

Mittwoch, den 20. Dezember 1922.

Auftrieb: 22 Bullen. 179 Ochsen. 245 Kühe. 371 Kälber. 635 Schweine. 167 Schafe. — Ferkel. 2 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	100-104000 M	f. Schweine	I. Kl	248000-250000 M
	II. Kl.	88000 92000 M		II. Kl.	238000-240000 M
	III. Kl.	64000 M		III. Kl.	210000-220000 M
für Kälber	I. Kl.	124—130000 M	für Schafe	I. Kl.	90000 M
	II. Kl.	114—116000 M		II. Kl.	70000—80000 M
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

Tendenz: lebhaft.

33 Persönliches. 33

Familiennachrichten aus dem Monat Dezember.

Es starben: Der Besitzer Otto Seehafer im Alter von 48 Jahren zu Althof, Rittergutsbesitzer Karl v. Lehmann im Alter von 84 Jahren auf Wirsa (Pommerellen), der Altsitzer Friedrich Schäfer im Alter von 89 Jahren zu Wonorze, der Besitzer Arthur Kleinschmidt im Alter von 45 Jahren zu Alt-Blumenau, der Landwirt Albert Wiegand zu Trzaski.

Georg Hecker.

Am 22. Dezember starb im 60. Lebensjahre der Rittergutsbesitzer, Major a. D. Georg Hecker zu Trzebowa. Der Verstorbene war durch die musterhafte Bewirtschaftung seines im Kreise Koschmin gelegenen Rittergutes bekannt und hat auch in zahlreichen Ehrenämtern das Interesse seiner Berufsgenossen mit Umsicht und Tatkraft gefördert, u. a. war er gewähltes Mitglied der deutschen Landwirtschaftskammer für die Kreise Koschmin-Krotoschin.

Eugen von Lehmann-Nitsche.

Nach langer Krankheit verschied im Alter von 66 Jahren der in unserer Provinz bestbekannte Rittergutsbesitzer, Rittmeister d. L.-K. a. D. Eugen von Lehmann-Nitsche auf Nitsche (Zlowiec), Tarnowo. Der Verstorbene war durch seine hervorragenden Erfolge auf allen Gebieten der Tierzucht und durch die mustergültige Bewirtschaftung seiner Besitzung in weiten Kreisen bekannt. Sein großes Interesse für alle Fragen der Tierzucht und Landwirtschaft hat der Verstorbene von seinem Vater geerbt, der als Vorsitzender des deutschen landwirtschaftlichen Provinzialvereins lange Jahre eine führende Stellung innehatte und durch seine tatkräftige Unterstützung die Interessen seiner Berufsgenossen in weitgehendstem Maße gefördert hat.

Auf dem Gebiete der Tierzucht hat der Entschlafene das Dichterwort wahrgemacht: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen."

Wenn auch so ziemlich alle Arten der landw. Tierzucht in Nitsche aus Vaters Zeiten vorbildlich waren, so ist der Zucht des edlen Merinokammwollschafes hier an erster Stelle zu gedenken, zumal sie bereits zur Berühmtheit geworden war und den Wohlstand der Familie begründete. Eugen v. Lehmann hat die übernommene Stammherde in derselben Zuchtrichtung traditionell erfolgreich weitergezüchtet. Nachdem infolge Rückganges der Schafzucht und Überganges der meisten noch bestehenden Herden von der Woll- zur Fleischwollzucht. der Absatz der Böcke hierzulande stockte, erweiterte sich durch der vorzüglichen Eigenschaften der alten Kammwollzucht der Absatz nach den Überseeländern und noch kürzlich erhielt Schreiber dieses von der D. L.-G. eine Mitteilung, daß eine argentinische Zucht, welche jahrelang Nitsches Böcke bezogen hatte, in der dortigen Wollausstellung den ersten Preis erhalten habe.

Tradition ist es weiter gewesen, wenn die aus Altboyen überkommene Rotviehkuhherde neben der in den 70er Jahren vom Vater aus Original-Holländer Rindern ohne Rücksicht auf die sich immer mehr verringernde Nachfrage nach Rotvieh weitergezüchtet wurde. Immerhin hat sie in der Landeszucht für das Rotvieh in Südposen wertvolle Vatertiere geliefert und ihr Ruf ging weit nach dem Osten, wohin dauernd ausgeführt wurde. Entsprechend der hier gegen die Jahrhundertwende immer mehr an Bedeutung gewinnenden Zucht des schwarzbunten Holländerrindes wurde die Stammherde dieses Schlages zu einem der besten der Provinz Posen, dank dem züchterischen Fleiß und Verständnis des Besitzers gemacht.

E. von L. war im Jahre 1896 einer der Mitbegründer der Holländerherdbuchgesellschaft und jahrelang Mitglied der Herdbuchkörkommission und des Vorstandes.

Besonderer Fürsorge und Verständnisses erfreute sich die Zucht des Posener Halbblutpferdes; sie war und blieb bis in die Tage schwerster Krankheit seine Lieblingsbeschäftigung. Alljährlich eine stattliche Zahl von Remonten und eine ganze Reihe erfolgreicher Landbeschäler in den Landgestüten legen Zeugnis von dem Hochstand der Zucht ab.

Schließlich ist noch des jüngsten Zweiges der Stammzucht, des deutschen Edelschweines, welche gerade in den letzten Jahren einen hohen Grad von Ausgeglichenheit und Frohwüchsigkeit zeigte, Erwähnung zu tun.

Zahlreich sind die Ausstellungserfolge aller dieser Stammherden in Form von Ehren- und Geld-Preisen auf den Ausstellungen der engeren und weiteren Heimat. Eugen von Lehmann war ein gottbegnadeter Züchter, ein Führer in der Landwirtschaft im allgemeinen, besonders jedoch auf dem züchterischen Gebiete.

Auf Grund seiner Verdienste um die Posener Landwirtschaft als außerordentliches Mitglied zur Landwirtschaftskammer von seinen Berufsgenossen erwählt, gehörte er bis zum Ende des Weltkrieges dem Tierzuchtausschuß der Kammer an, außerdem war er lange Jahre hindurch Vorsitzender der Körkommission für Hengste, der Prämierungskommission für Pferde und Rindvieh im Bezirk des Hauptvereins Lissa.

Am 1. Weihnachtsfeiertage versammelte sich eine fast unübersehbare Menge Leidtragender, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Außer den Familienangehörigen, sämtlichen Beamten und Arbeitern der Besitzung mit ihren Angehörigen waren Nachbarn deutscher und polnischer Nationalität aus weitem Umkreise erschienen. Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine, der Kreisbauernverein Posen, zahlreiche lokale Bauernvereine, der Güterbeamtenverband wie auch der Verband deutscher Genossenschaften und die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft hatten ihre Vertreter entsandt. Die große Anzahl der Leidtragenden legte Zeugnis ab, welch großer Beliebtheit sich der Verstorbene erfreute.

Verlobte: Oberinspektor Ernst Oldenburg, Briggow (Mecklenburg) und Paula Nolting, Libau (Kr. Gnesen). Rittergutsbesitzer Friedrich v. Klitzing, Dziembowo und Käte Bartenstein, Merseburg. Landwirt Ernst Wilhelm, Stuchow (Pommern) und Emma Vollner, Wilsnak.

39 Schafe und Wolle. 39

Bericht über die Generalversammlung der Wollverwertungs-Gesellschaft „Lana", T. z o. p. in Bydgoszcz, Dworcowa 30, am 1. Dezember 1922.

Am 1. Dezember 1922 fand in den Räumen des Kasinos die diesjährige ordentliche Generalversammlung der „Lana" T. z o. p. Wollverwertungsgesellschaft unter Vorsitz des Herrn Major Kujath-Dobbertin statt. Um 10 Uhr 15 Minuten eröffnete der Vorsitzende durch eine Begrüßungsansprache die Sitzung. Er gedachte der vielen abgewanderten Domänenpächter, durch deren Fortgang die hiesige Landwirtschaft im allgemeinen und die Schafzucht im besonderen viel verloren habe. Hierauf erstattete Herr Dr. Eberhardt-Bromberg den Geschäftsbericht und legte die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres vor. Sie wurde genehmigt. Es konnten auch dieses Jahr 10 Prozent Dividende und ein Bonus von 5 Prozent an die Gesellschafter wie an die stillen Beteiliger verteilt werden. Ferner wurde eine größere Summe für eine allgemeine Rücklage und Betriebsrücklage zurückgestellt. Besonderen Dank sprach die Versammlung der Landw. Hauptgesellschaft Poznań für ihre Mitarbeit und Hilfe bei dem Unternehmen aus. Dem Geschäftsführer wurde Entlastung erteilt. Herr Major Kujath-Dobbertin wurde erneut zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, zu seinem Stellvertreter Herr von Wendorff-Mühlburg.

Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Herr Major Kujath-Dobbertin über einen Besuch der Wollauktion in Halle am 28. August 1922 und über das Auktionsprinzip im allgemeinen. Der Redner betonte, daß nur durch eine Auktion die Interessen der Wollproduzenten gewahrt werden könnten. Um eine Auktion durchzusetzen, wäre jedoch ein fester Zusammenschluß der Wollproduzenten erforderlich.

An Hand interessanter Lichtbilder, die durch die Filmgesellschaft „Polonja" nach Naturaufnahmen vorgeführt wurden, sprach Redner weiterhin über die Verbesserung der Wolle durch geeignete Zuchtwahlen. Der Vortrag wurde von den Beteiligten mit Beifall aufgenommen, und die Anwesenden waren der Ansicht, daß auch in den Bauernvereinen Vorträge mit Lichtbildern von großem Nutzen für die Züchtungsfragen sein könnten. Durch gute Lichtbilder erblickt das Auge die Vorzüge und Nachteile und nimmt

solche auf, wie auch das Ohr aus den Worten eines Vortrages, ohne sich bei letzterem jedoch, wenn die Hilfe des Bildes fehlt, die genügende plastische Vorstellung machen zu können. Es wäre den Bauernvereinen zu empfehlen, sich der Lichtbilder bei Vorträgen in weitem Maße zu bedienen.

Mit einem gemütlichen Beisammensein bei einem Frühstück schloß die Generalversammlung.

43 Unterhaltungsecke 43

Mond und Wetter im Monat Januar 1923.

Im vorigen Bericht sprach ich die Vermutung aus, daß bei normalem Verlauf des Witterungsganges der Frost bis zum Schluß des Jahres durchhalten werde. Wenn auch bisher in den beiden Vormonaten der Frost immer schon mit dem Übergang des Mondes über den Äquator nach Norden gebrochen wurde, so ist doch nach den von mir gemachten Erfahrungen anzunehmen, daß, je tiefer wir in den Winter hineinkommen, dieser grundlegende Witterungsumschlag sich näher an den Hochstand und Vollmond oder über diese Mondstellungen hinaus schiebt. Wir hätten daher in den ersten Tagen des neuen Jahres noch mit einer Fortsetzung der Frostperiode zu rechnen. Erst mit dem Hochstand am 2. und dem Vollmand am 3., möglicherweise aber erst ein bis zwei Tage nach deren Vorübergang wird die vom Westen herankommende ozeanische Luftströmung sich auf dem Festlande Eingang verschaffen und die Kälte nach Osten und Süden abdrängen. Dabei ist im letzten Augenblick vor dem vollen Umschwung meist noch einmal ein heftiges Anschwellen der Kälte zu beobachten. — Sollte dagegen ausnahmsweise die Kälte schon längere Zeit vor dem Vollmond der ozeanischen Luftströmung weichen, so muß damit gerechnet werden, daß alsbald nach dem Vollmond die lange zurückgehaltene Kälte aus dem hohen polaren Norden vorstößt und für längere Zeit die Herrschaft erkämpft. — Tritt dagegen der Regelfall ein, so werden wir voraussichtlich wieder mit einer längeren Periode milder Witterung rechnen dürfen. Höchstens um die Mitte des Monats gegen den Tiefstand des Mondes — 15. — dürfte sich wieder ein leichtes Vordringen der Kälte von Norden her bemerkbar machen. Der Neumond am 17. verhindert jedoch ein schärferes Festsetzen der Kälte. Erst im letzten Monatsdrittel, besonders mit und nach dem ersten Viertel — 25. — haben wir wieder ein weiteres Vorschieben des Kältegebiets und auch im Westen das Einsetzen einer strengeren winterlichen Frostperiode zu erwarten, die bis gegen den Schluß des Monats anhalten dürfte.

Hildesheim, den 5. Dezember 1922. E. Hinselmann.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Generalversammlung der Bezugs- und Absatzgenossenschaft Borek.

Die Genossenschaft hielt am 10. Dezember 1922 nachmittags 2 Uhr im Saale des Reimannschen Hotels ihre ordentliche Generalversammlung ab. Außer den zahlreich erschienenen Genossen hatten sich auch einige Gäste eingefunden. Als Vertreter des Verbandes war Herr Oberrevisor Ahnefeld aus Poznań anwesend. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden des Aufsichtsrats übernahm der Vorsitzende des Vorstandes Herr Pfarrer Esche die Leitung der Versammlung. Nach erfolgter Begrüßung der Genossen und Gäste gab der Versammlungsleiter einen kurzen Überblick über das verflossene Geschäftsjahr und betonte, daß, wenn es auch ein arbeitsreiches Jahr gewesen sei und manche Schwierigkeiten überwunden werden mußten, der Vorstand und Aufsichtsrat immer bestrebt war, im guten Einvernehmen mit den Genossen, an dem weiteren Ausbau der Genossenschaft zu arbeiten; die guten Erfolge, die die Genossenschaft zu verzeichnen habe, bewiesen es ja zur genüge, daß keine Arbeit umsonst verschwendet wurde.

Hierauf erstattete der Versammlungsleiter den Geschäftsbericht und gab an Hand der erzielten Umsätze eine interessante Übersicht über den Aufschwung des Geschäfts im letzten Jahre, bemerkte dabei, daß besonders die Geldknappheit hemmend auf die Geschäftstätigkeit der Genossenschaft eingewirkt habe, ja manchmal sogar beängstigend gewesen sei, und nur durch die zielbewußte Leitung der Genossenschaft Stockungen vermieden werden konnten. Dem Vorstand gebühre in dieser Hinsicht alle Anerkennung, in erster Linie aber dem Geschäftsführer, Herrn Warnecke, der es meisterhaft verstanden hat, sich auch durch die schwierigsten Verhältnisse hindurchzuwinden (der Bericht wurde mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen, und entwickelte sich anschließend eine rege Diskussion).

Der Versammlungsleiter erteilte sodann dem anwesenden Verbandsoberrevisor, Herrn Ahnefeld, das Wort, um der Generalversammlung den Befund der Revision sowie die Jahresbilanz mitzuteilen. Herr Ahnefeld erstattete einen eingehenden Bericht über die von ihm vorgenommene Revision der gesamten Geschäftsführung und wies im Anschluß daran auf die durch die steigende Konjunktur eingetretene Kreditnot der Genossenschaft hin. Selbsthilfe sei hier die erste Pflicht und alle Mitglieder müßten dazu beitragen, durch Einlage ihrer überflüssigen Gelder resp. sofortige Bezahlung der entnommenen Waren die Geldnot der Genossenschaft zu beheben, um eine weitere gute Entwicklung der Genossenschaft zu gewährleisten.

Herr Ahnefeld las alsdann die Jahresbilanz vor und gab zu den einzelnen Punkten kurze Erläuterungen. Das günstige Ergebnis sei das beste Zeugnis einer rastlosen und umsichtigen Geschäftsführung. Eine lebhafte Aussprache folgte diesen Ausführungen.

Nach voraufgegangener Debatte wurde die Bilanz einstimmig genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Herr Pfarrer Esche berichtete alsdann über das vorliegende, auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 geänderte Statut und empfahl die Erhöhung des Geschäftsanteils auf 100 000 Mk. mit einer Einzahlungsfrist von drei Monaten und die Erhöhung der Haftsumme pro Anteil auf 200 000 Mk. Nach längerer Debatte über diese Punkte, in der der Geschäftsführer Herr Warnecke in einer kräftigen Ansprache an alle Genossen appellierte und Vertrauen gegen Vertrauen forderte, wurde allgemeine Zustimmung erzielt und das neue Statut in vorliegender Fassung angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung fand noch eine rege Aussprache über verschiedene Angelegenheiten statt. Oberrevisor Ahnefeld sprach der Versammlung seinen Dank für die gute Zusammenarbeit der Genossenschaft mit dem Verbande aus, und knüpfte daran die Hoffnung, daß der genossenschaftliche Gedanke weiter gute Früchte tragen möge zum Wohle aller Mitglieder.

Harmonisch wie der geschäftliche, verlief auch der gesellige Teil, der die Genossen noch lange gemütlich zusammenhielt.

Verband landw. Genossenschaften in Großpolen, T. z., Poznań.

Bilanzen

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 2 111,22 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 3 187 691,57 M., Guthaben bei anderen Banken 8 965,12 M., Wertpapiere 111 495 M., Forderungen in lfd. Rechnung 167 207,13 M., Forderungen in Darlehn 60 825,43 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse 10 171,79 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 100 000 M., Stammeinlage beim Ein- und Verkaufsverein Pinne 5 000 M., Mobilien 1 M., zus. 3 653 468,26 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 23 076.89 M., Geschäftsguthaben ausscheidender Mitglieder 1 100 M., Reservefonds 11 342,15 M., Betriebsrücklagefonds 1 379,85 M., Stiftungsfonds 19 366,16 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 10 171,79 M., Einlagen in lfd. Rechnung 81 820,43 M., Spareinlagen 3 494 125,44 M., Rückstellungs-Anteil-Gelder beim Ein- und Verkaufsverein Pinne 6 008,17 M., Sonstige Passiva 3 750 M., zusammen 3 652 140,88 M. Mithin Gewinn 1 327,38 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 84. Zugang: 1921: 2, Abgang 1921: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 84.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Pinne zu Pniewy,
sp. z. z nieogr. odp.
Der Vorstand: Höhne. Schrader. (1089

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva. Kassenbestand 36 331,90 M., Guthaben bei anderen Banken 1 700,42 M., Forderungen in lfd. Rechnung 232 708,85 M., Warenlager 12 231,45 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse: 351,74 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 100 000 M., Mobilien 400 M., zusammen 383 724,36 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 9 900 M., Reservefonds 6 326,09 M., Betriebsrücklagefonds 3 288,78 M., Stiftungsfonds 3 288,72 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 351,74 M., Schuld an die P. L. G. B. 80 958,07 M., Einlagen in lfd. Rechnung 104 330,60 M., Spareinlagen 168 174,52 M., Spargelder 1 716,42 M., zusammen 378 334,94 M. Mithin Gewinn 5 389,42 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 35. Zugang 1921: —, Abgang: 1921: 2. Mitgliederzahl am 31. Dzember 1921: 33.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Ottorowo zu Otorowo,
sp. z. z nieogr. odp.
Der Vorstand: Schmitt. Scheerer. (1087

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 2 800,66 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 1 138 377 M., Sonstige Beteiligungen 2 700 M., Ausstehende Forderungen 2 851 781,40 M., Grundstückskonto 700 M., Gebäudekonto 15 095 M., Maschinenkonto 1 M., Utensilienkonto 1 M., Bestände an Wertpapieren 17 500 M., Aktien Spółka Olowiciana 200 000 M., zusammen 4 228 956,06 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 3 602 327,23 M., Hypothekenforderungen 31 963 M., Geschäftsguthaben 251 000 M., Fonds 342 230,45 M., Delkrederefonds 977,53 M., Überschuß 457,85 M., zusammen 4 228 956,06 M. — Mitgliederzahl am 30. Juni 1921: 12. Zugang: —, Abgang: —. Bestand am 30. Juni 1922: 12.

Brennereigenossenschaft Marzenin, sp. z. z ogr. odp.
Der Vorstand: Schulz. Albrecht. (1085

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 76 870,64 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 77 283 M., Ausstehende Forderungen 28 354,62 M., Abschreibung vom Anschaffungswert 25 883 M., Maschinenkonto 6 365,31 M., Utensilienkonto 1600 M., Bestände 1 210 000 M., Bestände an Wertpapieren 3000 M., Bestände an Aktien 392 000 M., zusammen 1 821 356,57 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 741 787,60 M., Hypothekenforderungen 4 557,96 M., Geschäftsguthaben 15 480 M., Fonds 9 903,42 M., Ein Gläubiger 5 488,41 M., Schuld für Kohlen 797 475 M., Noch zu zahlende Steuern 100 000 M., Überschuß 146 664,18 M., zusammen 1 821 356,57 M. — Mitgliederzahl am 30. Juni 1921: 69. Zugang: 4, Abgang: 5. Mitgliederbestand am 30. Juni 1922: 68.

Deutsche landwirtschaftl. Verwertungs-Genossenschaft Marienbronn zu Bronifzewice-Nowe, sp. z. z ogr. odp.

Der Vorstand: Justus. Ewers. (1084

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 2078,45 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 30 000 M., Anteile Spółka Okowiciana 319 630 M., Ausstehende Forderungen 5 959 859,77 M., Wertpapiere 23 700 M., Gebäudekonto 1 M., Maschinenkonto 1 M., Dreschsatz 1 M., Bestände an Gerste 250 000 M., Bestände an Kohlen und Torf 2 180 000 M., Bestände an Schmiermaterial und Benzin 200 000 M., Bestände an Flocken 1 500 000 M., Verlust 1921—22 36 738,05 M., zusammen 10 502 012,27 M. — Passiva: Forderungen der Genossen 6 099 702 M., Schuld bei der P. L. G. B. 2 746 883 M., Hypothekenforderungen 28 246,61 M., Geschäftsguthaben 887 780 M., Reservefonds 11 000 M., Betriebsrücklagefonds 31 982,37 M., D. K. V. Rąbczyn 696 418,29 M., zusammen 10 502 012,27 M. — Mitgilederzahl bei Beginn des Geschäftsjahres: 63. Zugang: —, Abgang: 1. Mitgliederbestand am Schluß des Geschäftsjahres: 62.

Deutsche landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft Rombschin zu Rąbczyn, sp. z. z ogr. odp.

Der Vorstand: Speitel. Petrich. (1083

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Guthaben bei der P. L. G. B. 485 481,48 M., Guthaben bei anderen Banken 551,87 M., Forderungen in lfd. Rechnung 4 303,10 M., Forderungen auf Hypotheken 6 077,21 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 60 000 M., bei andern Unternehmungen 2060 M., Mobilien 1 M., zusammen 558 474,66 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 10 870 M., Reservefonds 7 260,78 M., Spareinlagen 525 515,33 M., Sonstige Passiva 14 177,30 M., zusammen 557 823,41 M. Mithin Gewinn 651,25 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 31. Zugang 1921: —, Abgang 1921: 5. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 26.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Gautsch zu Gęcz,

sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Wichmann. Fr. Meinert. (1082

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 638 127,42 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 2 188 906,37 M., Guthaben bei anderen Banken 402 330 M., Wertpapiere 129 164 M., Forderungen in lfd. Rechnung 1 890 883,58 M., Forderungen in Darlehn 28 845,37 M., Warenlager 131 400 M., Anlage bei der deutschen Mittelstandskasse 4 440,84 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 160 000 M., Stammeinlage bei der Landw. Haupt-Gesellschaft 2 000 M., Mobilien 300 M., Guthaben bei andern Banken 11 678,88 M., Postscheckamt 562,65 M., zusammen 5 588 639,11 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 75 110 M., Reservefonds 9 345,10 M., Stiftungsfonds 13 264,52 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 4 440,84 M., Einlagen in lfd. Rechnung 2 517 791,53 M., Spareinlagen 2 914 781 M., Kapitalertragssteuerkonto 5 131,71 M., zusammen 5 539 864,70 M. Mithin Gewinn 48 774,41 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 101. Zugang 1921: —, Abgang 1921: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 99.

Ostwehrer Spar- und Darlehnskassenverein zu Radajewice.

sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Bowenkamp. Hutschenreiter. (1097

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 316 787,79 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 1 09[illegible]9,22 M., Guthaben bei anderen Banken 30 773,93 Mark, Wertpapiere 73 935 M., Forderungen in lfd. Rechnung 85 966,86 M., Forderungen in Darlehen 101 209,35 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 60 000 M., Mobilien 800 M., zusammen 1 768 562,15 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 6100 M., Reservefond 2775,90 M., Betriebsrücklagefonds 1215,28 Einlagen in lfd. Rechnung 166 759,74 M., Spareinlagen 1 561 396,35 M., zusammen 1 738 247,27 M. Mithin Gewinn 30 314,88 M. — Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 33. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 33.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Kludsin zu Kłódzin,

sp. z. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Bartlung. Willmann. (1096

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassa-Konto 1 603 013,87 M., Anteil-Konto Bank 224 000 M., Inventar-Konto 1 M., Säcke-Konto 1 M., Fuhrwerkswage-Konto 1 M., Maschinenschuppen-Konto 1 M., Packraum-Konto 1 M., Bau-Konto 3 600 M., Effekten-Konto 3 000 M., Bahnspeicher-Konto 14 068 M., Weizen-Konto 43 050 M., Grundstücks-Konto 162 344 M., Roggen-Konto 1 882 800 M., Gersten-Konto 15 000 M., Hafer-Konto 18 072 M., div. Getreide-Konto 655 540 M., Säm.-Konto 196 510 M., Eisen-Konto 9 343 974 M., Futtermittel-Konto 1 034 900 M., Maschinen-Konto 555 000 M., Düngemittel-Konto 37 270 M., Kartoffel-Konto 9 180 M., Kohlen-Konto 245 000 M., div. Waren-Konto 3 168 936 M., Textilwaren-Konto 4 656 627,40 M., Lebensmittel-Konto 2 347 038,50 M., Konto-Korrent-Konto (Schulden) 3 494 659,28 M., zusammen 29 713 588,05 M. — Passiva: Geschäftsanteile-Konto 1 029 800 M., Reservefonds-Konto 120 454,22 M., Betriebsrücklagefonds-Konto 103 002,46 M., Delkrederefonds-Konto 150 767,34 M., Dividende-Konto 24 260,25 M., Posensche Landes-Gen.-Bank-Konto 4 361 424,80 M., Akzepten-Konto 6 500 000 M., Konto-Korrent-Konto (Gläubiger) 15 976 598,12 M., Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn) 1 447 280,86 M., zusammen 29 713 588,05 M. — Die Mitgliederzahl betrug am 30. Juni 1921: 786 Genossen. Abgang: 225 Genossen. Zugang: 78 Genossen. Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 639 Genossen mit 3160 Anteilen.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft (Schildberg) in Ostrzeszów,

sp. z. z ogr. odp.

Der Vorstand: Schmullius. Giersch. Walenski. (1073

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Guthaben bei der Pos. Land.-Bank Konto II 19 549,90 M., Warenlager 100 000 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 180 000 M., Mobilien 1 M., Grundstücke und Gebäude 1 M., Maschinenkonto 1 M., zusammen 299 552,90 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 35 628 M., Reservefonds 16 300 M., Betriebsrücklage 68 796,71 M., Stiftungsfonds 15 100 M., Schuld bei der P. L. G. B. 113 394 M., Einlagen in lfd. Rechnung 40 000 M., Kassa-Vorschuß 5 652,84 M., zusammen 294 871,55 M. Mithin Gewinn 4 681,35 M.. Mitgliederzahl am 30. Juni 1921: 95. Zugang 1921/22: —. Abgang 1921/21: 28. Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 67.

Molkerei-Genossenschaft, sp. z. o. o. **Steindorf.** (1089

Der Vorstand: Adam. Jahnke. Kriewald.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Generalversammlungen vom 1. und 15. Oktober 1922 wurde die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Halbkolonist Anton Oresch aus Marcinki, 2. Kolonist Karl Hettmanek aus Tschermin.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odpow.
zu Marcinki. 1052

Bekanntmachung.

Die Generalversammlungen vom 10. und 24. September 1922 haben die Auflösung der Genossenschaft beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. K. Walewski, 2. B. Przybylski, 3. St. Kałek, sämtlich aus Podrzewie. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Kasa Pożyczkowa, Sp. z. z nieogr. odp.,
zu Podrzewie. [1081
Walewski. Przybylski. Kałek.

Obwieszczenie.

W rejestrze Spółdzielni zapisano dziś przy n-rze 21, że firma brzmi teraz:

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Niemczynie.

Przedmiotem Spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej.

Udział wynosi 1000 mk., spłacalny do r. 1926.

Statut uzgodniono z nową ustawą dnia 16. czerwca 1922 r.

Ogłoszenia uskuteczni się w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu.

Zarząd składa się z 3 do 5 członków.

Do oświadczenia woli w imieniu Spółdzielni potrzeba dwóch członków zarządu, którzy podpisują za Spółdzielnię, umieszczając pod firmą swe podpisy.

Wągrówiec, dnia 15-go grudnia 1922 r.

1101 **Sąd Powiatowy.**

Statt besonderer Mitteilung!

Heute nacht entschlief sanft, im Alter von 80 Jahren, nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser Vater und Großvater, der

Rittergutsbesitzer und Rittmeister der Landw.-Kav. a. D.

Eugen v. Lehmann-Nitsche

auf Nitsche (Iłowiec)-Tarnowo.

Nitsche (Iłowiec), den 22. Dezember 1922.

Else von Lehmann-Nitsche, geb. Brinkmann,
Else Quandt, geb. v. Lehmann-Nitsche,
Eleonore Blanck, geb. v. Lehmann-Nitsche,
Rolf Eberhard v. Lehmann-Nitsche,
Carla v. Lehmann-Nitsche, geb. Pleßner,
Ulrich Blanck, Major a. D.,
Paul Quandt, Major a. D. und
6 Enkelkinder. 1100

Obwieszczenie.

W rejestrze Spółdzielni zapisano dziś przy n-rze 44, że firma brzmi teraz:

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Rąbczynie.

Przedmiotem Spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej.

Udział wynosi 10000 mk., płatny zaraz po przyjęciu.

Statut uzgodniono z nową ustawą dnia 19. sierpnia 1922 r.

Ogłoszenia uskutecznia się w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu.

Zarząd składa się z 3 do 5 członków.

Do oświadczenia woli w imieniu Spółdzielni potrzeba dwóch członków zarządu, którzy pod firmą umieszczą swe podpisy.

Wągrówiec, dnia 18. listopada 1922 r.

1102 **Sąd Powiatowy.**

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.